Der Stand des Bayernwerkes.

Im Staatshauptetatausschuß des bayrischen Landtags wurde gestern der Antrag der Regierung betreffend Aufnahme einer Staatsschuld für den Ausbau der bayrischen großen Kraftunternehmungen beraten. In der Aussprache wurden Mitteilungen über den Stand der Bauarbeiten bei den Werken gemacht. Diesen ist zu entnehmen, daß die Inbetriebnahme des Walchenseewerkes die Ende 1923 teilweise und die Betriebnahme der mittleren Stufe in der zweiten Hälfte des Jahres 1924 in Aussicht steht. Die Hochspannleitung des Bayernwerkes wird mit Vollendung des Walchenseewerkes in Betrieb genommen werden können. Der Gesamtaufwand für die Werke stellt sich nach dem Stande vom 1. November auf rund 23 Milliarden Mark, wovon noch 10,5 Milliarden ungedeckt sind. Der Ausschuß einigte sich schließlich einstimmig auf einen Antrag des Berichterstatters, wonach der Landtag dem Antrag der Staatsregierung zustimmt. Der Regierung wird grundsätzlich die Genehmigung zum Abschluß eines Vertrages mit der Reichsverkehrsverwaltung erteilt, jedoch behält sich der Landtag die Zustimmung zum endgültigen Vertragsabschluß vor.

Kleine politische Meldungen.

Festsetzung der neuen polnisch-oberschlesischen Grenze. Die Grenzfestsetzungskommission für Oberschlesien hat die Entscheidung über die Grenzziehung im oberschlesischen Industriegebiet gefällt. Bei Deutschland verbleiben Guts- und Gemeindebezirk Nieborowitzer-Kammer, die Gemeinde Schönwald, das gesamte Feld der Königin Luisegrube ohne Glückauf-Kolonie, der Nordzipfel der Gemarkung Ruda ohne Ruda-Hammer und der gesamte Gemeindebezirk Roßberg mit Fiedlers Glück. Dadurch daß die Gemarkung Roßberg—Fiedlers Glück Deutschland zugesprochen ist, behält Deutschland auch den wichtigsten Teil des Biel- und Charleyfeldes. Die Entscheidung über die Zugehörigkeit der Delbrück-Schächte ist von der Grenzfestsetzungskommission abgesetzt worden, bis die Botschafterkonferenz zu dem polnischen Antrag auf Ernennung von nichtinteressierten Sachverständigen Stellung genommen hat.

„Gefährliche" Filme. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat dem Reichskommissar in einem Schreiben mitgeteilt, der Film über die Skagerrakschlacht und der Film Fremdenlegionär Kirsch seien geeignet, die Sicherheit der Besatzungstruppen zu beeinträchtigen. Die Interalliierte Rheinlandkommission habe beschlossen, sie zu beschlagnahmen und behalte sich die gerichtliche Verfolgung vor.

Ein Franzose gegen Sanktionen. Der frühere französische Finanzminister Caillaux veröffentlicht im Observer einen Aufsatz, in dem er sich gegen Sanktionen und besonders gegen die Besetzung des Ruhrgebietes ausspricht, da diese für Europa und sogar für Frankreich außerordentlich gefährlich sei. Sie würde Frankreich nur trügerische Sicherheit geben und jenseits des Rheines einen Revanchegeist ziehen, der Frankreich verhängnisvoll werden könnte.

Friedenspräliminarien in Lausanne. Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas glaubt zu wissen, daß die Vertreter der Mächte, die die Konferenz einberufen haben, sich zur Zeit mit der Aufstellung und Redaktion von Friedenspräliminarien befassen, die sobald wie möglich den Türken und den Griechen zur Unterzeichnung vorgelegt werden sollen.

Sächsischer Gewerbekammertag.

Auf dem letzten Gewerbekammertag wurde u. a. ein Gesuch des Wirtschaftsministeriums um Stellungnahme zu einer Eingabe der Bäckerinnung zu Leipzig gegen die Erhöhung der Landesbrandkassenbeiträge behandelt. Die Bäckerinnung zu Leipzig fordert in einer an das Wirtschaftsministerium gerichteten Eingabe, die gewerblichen Grundstücke in diejenige Gefahrenklasse der Brandversicherung einzuordnen, die für gewerbliche Mietgrundstücke mit einem Beitragssatz von 11 Pf. für die Steuereinheit in Frage kommt, und die bereits in Uebung befindliche Einschaltung der Bäckereibetriebe in eine höhere Gefahrenklasse rückgängig zu machen. Der Kammertag beschloß, die Eingabe der Bäckerinnung Leipzig dem Wirtschaftsministerium gegenüber zu befürworten und dabei weiter vorzuschlagen, daß angesichts der bestehenden Ungleichheiten bei der Berechnung der Brandkassenbeiträge die Abänderung des letzteren, unbeschadet der nunmehr gesetzlich geregelten Umlage, in die Wege geleitet wird.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf ein Ersuchen des Wirtschaftsministeriums um Mitteilung etwaiger Wünsche für die bevorstehende Neuwahl der Steuerausschüsse, da der Reichsfinanzminister beabsichtigt vor Ausschreibung der in der ersten Hälfte 1923 vorzunehmenden Neuwahlen die Bestimmungen über die Bildung der Ausschüsse und ihr Verfahren unter Zugrundelegung der inzwischen gewonnenen praktischen Erfahrungen einer Umarbeitung zu unterziehen. Der Gewerbekammertag erklärte hierzu, daß die Steuerausschüsse neben Vertretern der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft und der Arbeitnehmer gleichmäßig auch mit geeigneten Vertretern des Handwerks und Gewerbes zu besetzen sind, daß die Wahlbauer von drei Jahren auch für die Zukunft beizubehalten ist und den Mitgliedern der Steuerausschüsse angemessene Entschädigungen gewährt werden müssen.

Eine eingehende Aussprache erfolgte sodann zu der Versorgung der Landwirtschaft mit Gegenständen des täglichen Bedarfs unter Umgehung des Kleinhandels, zu der Befreiung der sogenannten Umschuler im Baugewerbe von der Einhaltung der dreijährigen Lehrzeit und zu einem vom Zentral-Innungs-Verband der Schornsteinfeger Deutschlands aufgestellten Entwurf einer Meisterprüfungsordnung für das Schornsteinfegerhandwerk.

Von Stadt und Land.

Aue, 19. Dezember 1922.

Sparkommissare in Sachsen. Auf Grund eines Beschlusses des Gesamtministeriums ist Ministerialrat Wohlrab zum Sparkommissar für den Geschäftsbereich des Finanzministeriums bestimmt worden. Er soll möglichster Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit seine besondere Aufgabe widmen. Er trifft seine Maßnahmen über Geschäftsvereinfachungen usw. nach Vernehmen mit der zuständigen Stelle im Auftrag des Finanzministers. Die gesamte Beamtenschaft wird zur tätigen Mitarbeit aufgefordert. Geeignete Vorschläge, für die eine Einhaltung des Dienstweges nicht erforderlich ist, können unter Umständen besonders entlohnt werden, wofern ihre praktische Bewährung für die Geschäftsvereinfachung wesentliche Ersparnisse der Staatskasse herbeigeführt hat.

Der neue Brotpreis. W. T. B. meldet aus Berlin: In der Presse ist die Nachricht verbreitet worden, daß der Preis für das Umlagegetreide auf 170—180000 Mk. erhöht werden würde und demgemäß das 4-Pfundbrot ab 1. Januar ungefähr auf 600 Mk. kommen dürfte. Wie wir dazu von unterrichteter Seite hören, trifft diese Angabe nicht zu. Es ist eine beträchtliche Erhöhung der Preise für das dritte Sechstel der Getreideumlage notwendig. Ueber das Ausmaß der Erhöhung ist jedoch endgültiger Entscheid noch nicht getroffen. Uebrigens würden selbst dann, wenn man von den angegebenen Getreidepreisen ausgehen will, diese Preise keineswegs auf die Brotpreise in dem Maße einwirken, daß sich daraus eine Erhöhung auf 300 Mk. errechnet. Endlich ist zu bemerken, daß der 1. Januar als Termin nicht in Betracht kommt, sondern frühestens Mitte Januar.

Erhöhung der Personen- und Gepäcktarife. Am 1. Januar werden die Personenfahrpreise und Gepäcktarife abermals erhöht. Für das Kilometer werden künftig berechnet in 1. Klasse 24 Mk., 2. Klasse 12 Mk., 3. Klasse 6 Mk., 4. Klasse 4 Mk. Die Fahrpreise bis 100 Mk. werden auf 2 Mk., bis 500 Mk. auf 10 Mk., bis 1000 Mk. auf 20 Mk., bis 2000 Mk. auf 50 Mk., über 2000 Mk. auf 100 Mk. aufgerundet. Für Benützung der Schnellzüge werden an Zuschlägen erhoben in Zone 1 (1—75 km) 1. Klasse 400 Mk., 2. Klasse 200 Mk., 3. Klasse 100 Mk.; in Zone 2 (76—150 km) 800 Mk., bezw. 400 Mk., bezw. 200 Mk.; in Zone 3 (über 150 km) 1200 Mk. bezw. 600 Mk. und 300 Mk. Vom genannten Tage an enthalten die Fahrkarten nicht mehr die Angabe des Fahrpreises, [illegible] Berechnung aber auf Grundlage [illegible] werden. An den Schaltern werden [illegible] angebracht, aus denen die Entfernungen zwischen den Stationen für welche fertig gedruckte Fahrkarten aufliegen, entnommen werden können. Als Hand dieser Tabellen ist also den Reisenden die Feststellung des Fahrpreises jederzeit möglich. Alle geschriebenen oder durch Schalterdruckmaschinen ausgestellten Fahrkarten enthalten nach wie vor die Preisangabe. Die Gepäckfracht wird auf 1 Mk. für je 10 Kilogramm und 1 Kilometer erhöht, die Mindestfracht ist hierbei auf 100 Mk. festgesetzt.

2. sächsische Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz. Es sind Zweifel aufgetaucht, wann die 2. Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz in Kraft trete. Da die Verordnung selbst nichts darüber bestimmt, tritt sie gesetzgemäß mit dem 14. Tag nach Ablauf des Ausgabetages in Kraft, also am 14. Dezember 1922. Die neuen Hundertsätze der Zuschläge aber können nach den Eingangsworten der Verordnung erst für die Zeit nach dem 1. Januar 1923 eingeführt werden.

Was ist Friedensmiete von 1914. Durch Einführung des Reichsmietengesetzes hat sich in vielen Fällen die Notwendigkeit herausgestellt, die Friedensmieten von 1914, nach der die Grundmiete zu berechnen ist, festzusetzen. Wo sich Vermieter und Mieter über die Höhe nicht einigen können, entscheiden darüber die Mieteinigungsämter. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Entscheidungen gleich den sonstigen Entscheidungen der Mieteinigungsämter endgültig und unanfechtbar sind. Sie sind also auf jeden Fall für beide Teile bindend. Etwa dagegen eingelegte Beschwerden sind aussichtslos und verursachen dem Beschwerdeführer nur unnötige Kosten.

Dollar-Rückgang und Lebensmittelpreise. Der scharfe Rückgang des Dollars hat auf den Berliner Lebensmittelmarkt bereits beträchtliche Wirkungen gehab. Die Preise senkten sich im Engroshandel in der Zentralmarkthalle um 10—25 Prozent. Auf dem Viehhof gab es Preisnachlässe bis über 20 Mark das Pfund. Rindfleisch fiel ganz erheblich, und Schmalz fiel bis um 350 Mark das Pfund. Hasen waren 500 Mark, Gänse 200 Mark das Pfund billiger. Auf dem Butter- und Margarinemarkt herrschte noch allgemein Unsicherheit und die geforderten Preise wichen sehr erheblich voneinander ab.

Pfarrerversammlung. Eine starkbesuchte Versammlung der Bezirksgruppe des Kirchenkreises Schneeberg von [illegible] Pfarrerverein befaßte sich in der Hauptsache mit der [illegible] Finanzlage der Kirchgemeinden und Pfarrer und [illegible] einstimmig, eine Eingabe an das Landeskonsistorium, in welcher eine gründliche Umgestaltung der kirchlichen Finanzverwaltung und Steuergesetzgebung gefordert wird.

Eine Störung des Alltagslebens, wie man sie nicht oft über sich ergehen lassen möchte, trat gegen 5 Uhr gestern nachmittag insofern ein, als um diese Zeit alles elektrische Licht und die elektrische Kraft versagte. Die Unterbrechung der Stromzuführung war entstanden durch einen Kurzschluß in einer Hochspannungsleitung, verursacht durch feuchte Baumäste, die in die Drähte hineinragten. Das Zusammentreffen anderer Umstände damit bewirkte das Durchschlagen einiger Spulen im Hauptumspannwerk auf dem Zeller Berg. Die Reparatur der Defekte wurde so gefördert, daß gegen 10 Uhr provisorisch Strom gegeben werden konnte. In den Morgenstunden von 3—5 Uhr wurde der Strom dann nochmals ausgeschaltet, um während dieser Zeit die Reparatur völlig in Ordnung zu bringen.

Wenn eine Stadt und ihre Bewohner sich in der Hauptsache auf elektrische Beleuchtung eingestellt und durch Ausbleiben der Unterbrechungen in Sorglosigkeit alle anderen Beleuchtungsarten über Bord geworfen haben, so ist eine Störung wie die gestern erlebte, nicht ohne Bedeutung. Gerade in diesen Tagen und Wochen der Unsicherheit des Eigentums erweckt Dunkelheit nicht mit Unrecht ernste Befürchtungen, weshalb ein gewisses Aufatmen beim Wiederkommen des Stromes sich instinktiv einstellten. Das hervorgeholte Hilfsmittel zur Ersatzbeleuchtung war wohl in den meisten Fällen die Kerze. So einige Tage vor Weihnachten wurde damit eine nicht unwillkommene, traulich-heimliche, wohlige Stimmung geschaffen, die durch das plötzliche Erstrahlen der elektrischen Birnen einen jähen und rauhen Sturz in die Alltäglichkeit erfuhr.

Weihnachtsfeier des Frauenvereines. Im großen Saale des Nicolai-Pfarrhauses hielt der Frauen-Verein am 3. Advent seine Weihnachtsfeier. Die Pfleglinge des Vereins, mehr als 150 Witwen mit ihren Kindern nahmen an langen, weißgedeckten Tafeln Platz und wurden zunächst mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Unter den lichtergeschmückten Adventskreuz und dem strahlenden Christbaum hielt der Kurator des Ver-

Wenn die Aehren reifen.

Erzählung von Leontine von Winterfeld-Platen.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als sie durch die Gartenstube ging, sah sie auf dem Tisch zwei Briefe für sie liegen. Sie griff hastig danach.

Der eine war aus der Berliner Klinik, wo ihre Schwester war, wohl von einer Pflegerin adressiert. Sie riß den Umschlag auf und las, indem sie die Treppe zum Krankenzimmer langsam emporstieg.

Es lagen nur zwei Zettel darin, mit Bleistift geschrieben. Der eine war an sie.

„Liebste Ursel!

Nun bin ich mit Gottes Hilfe wieder soweit, daß ich selbst schreiben darf, wenn es auch nur wenige Worte sind. Mir geht es täglich besser. Im nächsten Monat hoffe ich bei euch zu sein. Pflege mir meinen armen Jungen recht.

In Liebe deine Maria."

Ursulas Hände zitterten so, daß sie sich am Treppengeländer einen Augenblick festhalten mußte. In ihren Augen waren Tränen. O, es tat so gut, nach so langen bitteren Jahren auch endlich wieder einmal Freudentränen weinen zu können.

Der andere Bleistiftzettel war für Ulli.

Als sie über die Schwelle seines Zimmers trat, mußte sie für Sekunden geblendet die Augen schließen. Goldroten Schein goß die Abendsonne durch das Zimmer. Man hatte das Bett des Kranken auf seinen Wunsch so geschoben, daß er über die Gartenbäume auf die weiten grünen Felder sehen konnte. Als Ursula an sein Bett trat, lächelte er.

„Es geht gut, Tante Ursel. Es ist doch schön, noch ein wenig leben zu dürfen."

Die Schwester war leise hinausgegangen. Da setzte sich Ursula auf seinen Bettrand und legte ihm den Bleistiftzettel der Mutter auf die Decke. Er hob ihn auf und ein Zucken ging über sein blasses Gesicht.

Und er las im Schein der rotglühenden Juniabendsonne:

„Mein geliebter Junge!

Nun darf ich bald zu dir. O, wie ich dich pflegen will. Schone dich nur recht. Deine Mutter."

Er sagte nichts. Nur seine Lippen zitterten. Dann streckte er die Hand nach Tante Ursula aus. Es war, als ob er nach Worten suchte.

„Tante Ursel, nicht wahr, Mutter darf nie erfahren, wie das kam mit mir. Nie?"

Er hatte es mühsam, stammelnd gesagt.

Sie beugte sich über ihn.

„Das ist selbstverständlich, Kind."

Er war unruhig.

„Ja, aber die Leute —"

Sie strich ihm übers Haar.

„Sie glauben alle, daß es ein Unglücksfall war. Auf jenen Gedanken kam keiner. Ich bin die einzige, die es weiß. Von mir erfährt es niemand."

Er drückte ihr die Hand.

„Ich danke dir, Tante Ursel. Willst du mir nun bitte Gerda und die Kleinen rufen?"

Während die Geschwister ein halbes Stündchen bei ihm waren, erinnerte sich Ursula des zweiten Briefes, den sie vorhin achtlos in die Tasche gesteckt hatte. Sie zog ihn hervor und stellte kopfschüttelnd fest, daß sie die Handschrift nicht kannte. Als sie ihn öffnete, las sie zuerst die Unterschrift.

„Aline Flutus."

Sie rieb sich die Stirn. Irgendwo hatte sie den Namen schon einmal gehört. Aber wo nur? Da fiel es ihr plötzlich ein. Ein verstaubtes Coupee sah sie vor sich und ein vor Begeisterung glühendes Persönchen. Und dann die Riviera und die Staffelei der emsigen kleinen Malerin.

Da las sie den Brief und wurde sehr nachdenklich. War das Zufall, daß sie den heute gerade bekam?

Achtzehntes Kapitel.

Heiß brannte die Julisonne auf die wogenden Kornfelder und küßte die reifenden Aehren goldgelb. Im Herrenhaus zu Gurnitz war ein gewaltiges Scheuern und Putzen. Ströme von Seifenwasser sprangen über die Treppenstufen und füllten das ganze alte Haus mit kräftigem, gesundem Duft. Weit offen standen alle Fenster, daß die Julisonne auch in die fernsten, dunkelsten Ecken kriechen konnte, und auch in den verschlossensten Fremdenzimmern wurde allem Staub und allen Spinngeweben der Garaus gemacht. Wie bittende Arme ragten die offenen Fensterflügel in die Natur, Licht, Luft und Sonne hereinzulocken. Es war, als wollten sie sagen: „Seht, es war lange genug dunkel und traurig in diesem Hause! Särge hat man hier heraustragen müssen und Trauerflore um die Bilder Verstorbener winden. Krankheit und Leid haben in diesem Hause gewohnt, als hätten sie sich eingenistet für immer. Schon hieß es im Munde der abergläubischen Dorfleute ringsum, daß ein Fluch auf dem alten Herrenhause zu Gurnitz laste. Komme herein, o Sonne, und mache alles Dunkel zunichte! Denn größer und stärker und gewaltiger als alles Leid und alle Not ist Gottes Liebe!"

Da strömte die Julisonne in das so lange verschlossene düstere Haus. Ganze Bündel von Licht warf sie in das Mutter Boudoir, wo David in seinem weißen Haar die Harfe spielte. O, die Sonne hatte viel zu tun, weil ihr so lange der Eintritt verwehrt gewesen. Ueber das graue Geländ kletterte sie und schaute neugierig in Ursula Woltens Zimmer. Da stand Hans Kaspars Bild auf dem Nähtisch am Fenster. Aber vor dem Bilde stand ein Strauß frischer dunkler Tulpen, und daneben lag ein aufgeschlagenes Buch. Das Buch einer ernsten mutigen Frau, die ihr Leben dem Dienst des Mitmenschen geopfert.

Und Ursula Wolten hatte sich angeeignet, was diese Frau, die Medizin studiert und nun mitten im Leben stand, sagte: „Das Leben als Uebel tragen, wenn es nur

SLUB
Wir führen Wissen.